

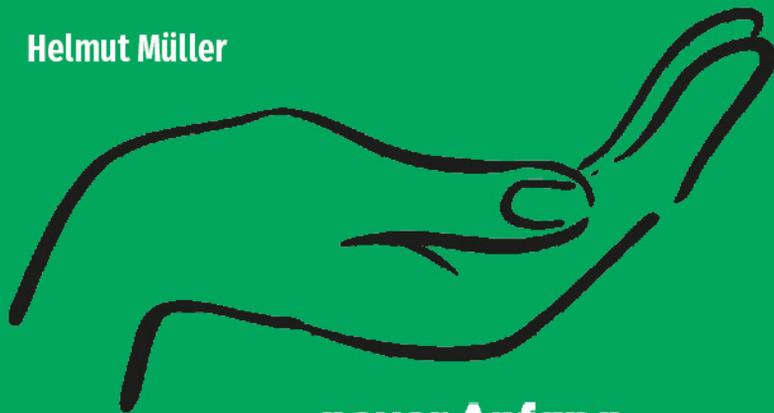
04

Edition Neuer Anfang



Aktuell wie nie:
30 Jahre
Evangelium vitae

Helmut Müller



neuer Anfang
klar. katholisch. unterwegs

Helmut Müller

Aktuell wie nie:
30 Jahre
Evangelium vitae

„Du umfängst mich von allen Seiten
und hältst Deine Hand über mir“ (Ps 139,5)

1. Auflage 2025
© Initiative Neuer Anfang

Arbeitskreis Christliche Anthropologie/Dialogforum Weltkirche e.V
Benzstraße 9
41462 Neuss

Cover: Peter Esser

Satz: Peter Winnemöller

Alle Rechte vorbehalten. Ohne ausdrückliche Genehmigung der Initiative Neuer Anfang ist es nicht gestattet, dieses Buch oder Teile daraus auf fototechnischem oder elektronischem Weg zu vervielfältigen.

Weitere Informationen erhalten Sie unter: <https://neueranfang.online/>

Helmut Müller

Aktuell wie nie:
30 Jahre
Evangelium vitae

„Du umfängst mich von allen Seiten
und hältst Deine Hand über mir“ (Ps 139,5)

04 Edition neuer Anfang

Inhalt

Einleitung	10
Menschenwürde vor oder nach der Nidation?	11
Zeugung und Zygote – erstes Faktum sozialer Angewiesenheit	14
Aus der Natur herausgebrochen ?	16
oder in die Natur “eingenistet”?	19
Nestflüchtender Nesthocker oder nesthockender Nestflüchter?	23
Der “erste Freigelassene der Natur” (Herder)	26
Vom Einnisten der Kultur in die Natur	29

**„Du umfängst mich von allen
Seiten und hältst Deine Hand über mir“ (Ps 139,5)**

Einleitung

Diese Worte des Psalmisten sind wahrhaftig schon ein Evangelium des Lebens, das zutiefst ein Evangelium der Liebe ist. Angesichts der Bedrohungen menschlichen Lebens von seiner ersten Gestaltwerdung bis zum Tod, hatte Johannes Paul II. mit Datum des 25. März 1995 als Reaktion auf diese vielfältigen gesellschaftlichen, politischen, medizinischen und moralischen und neuerdings juristischen Bedrohungen - *Evangelium vitae* – eine frohe Botschaft vom Leben, veröffentlicht. Das Datum war mit Bedacht gewählt: Am 25. März, am Fest Mariae Verkündigung, feiern wir den Beginn des Menschseins Gottes. Gott hat für sich keinen anderen Werdegang gewählt als den für uns.¹ Der erste Buchstabe des Bio-Alphabets des Menschseins bei Johannes Paul ist also kein A wie *Anniversaire* im Französischen für Geburtstag, sondern ein Z, für manche ein Zellhaufen, für Johannes Paul aber eine Zygote². Im Folgenden werde ich *Evangelium vitae* nicht kapitelweise rekapitulieren, sondern mit einer im weitesten Sinne naturphilosophischen und im engeren Sinne biologischen Begrifflichkeit durchleuchten und biologische Aussagen einander gegenüberstellen, die entweder eine Kultur des Todes oder eine Kultur des Lebens biologisch buchstabieren.

1 Johannes Paul II. *Enzyklika Evangelium vitae*, (25. März 1995, in: Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, 120, Sekretariat der deutschen Bischofskonferenz (Hg), Nr 2, hier zitiert Johannes Paul die Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute *Gaudium et spes*, Nr. 22: „Der Sohn Gottes hat sich in seiner Menschwerdung gewissermaßen mit jedem Menschen vereinigt.“

2 Vgl. ebd. Nr. 60.

Menschenwürde vor oder nach der Nidation?

„Ein menschliches Geschöpf ist von seiner Empfängnis an als Person zu achten“ (Nr. 60)

„Wie unterscheidet sich das Menschsein einer befruchteten Eizelle von dem eines Säuglings? Ist nicht der Säugling ebenso ein ‚Zellhaufen‘, der, schon um bloß zu existieren, auf die ‚Einnistung‘ in einer wachstums- und entwicklungsförderlichen Umgebung angewiesen ist? Und was ist der Unterschied zum alten Menschen, der Handlungs- und vielleicht Bewusstseinsfreiräume verloren hat und für sein weiteres Überleben durch andere gepflegt werden muss? Aber auch ein Mensch in der Fülle seiner Möglichkeiten ist auf ‚Einnistung‘ angewiesen – in biologische, ökologische, soziale, politische und andere Umwelten.“

Mit dieser außerordentlich klugen Leserzuschrift an die FAZ vom 16.7. 2001 weist der Schreiber markant nach, dass menschliches Leben von allem Anfang an auf vielfältige Einnistung angewiesen ist. Der Leserbrief war eine Reaktion auf die Rede des damaligen Präsidenten der Max Planck Gesellschaft Hubert Markl etwa drei Wochen zuvor in der gleichen Zeitung. Für Markl beginnt das Alphabet des Menschseins erst mit N, der Nidation. Das Faktum der Einnistung des Embryos in den Uterus der Mutter sei erst hinreichender Grund, demselben volles Menschsein zuzubilligen. Denn jetzt erst wüchse der Mensch - nach Markl - über rein biologische Fakten hinaus:

„Der Mensch wurzelt zwar in seiner Biologie, aber er ragt zugleich weit aus ihr heraus. Deshalb kann sich seine Definition auch nicht in molekulargenetischen Tatsachen wie dem chemisch beschreibbaren Vor-

3 Aus einer Leserzuschrift der FAZ von Dr.rer.nat. Christoph Hueck: „Als Mensch angewiesen auf ‚soziale Einnistung‘“ vom 16.7.2001.

bandensein jener 3,2 Milliarden Nucleotiden bestimmter Reihenfolge in einer Zygote erschöpfen.”⁴

Außerdem könne nun die Mutter ihre Leibesfrucht nicht mehr „wie eine Vogelmutter ihre Eier verlassen”⁵. Für Markl schafft die Natur also erst durch die Verbindung biologischer Fakten mit dem – seiner Ansicht nach - ersten sozialen Faktum, den hinreichenden Grund, dem Embryo volles Menschsein zuzubilligen. Davor entwickle sich die befruchtete Eizelle zum Menschen, nicht als Mensch⁶. Seit dieser Rede ist es nicht besser geworden um den Schutz aller Gestalten des Menschseins von der Zeugung bis zum Tod, sondern eher noch schlechter. Zwei Jahre später protestierte denn auch Ernst Wolfgang Böckenförde mit einem Artikel ebenfalls in der FAZ „Die Würde des Menschen war unantastbar“ gegen den neuen Grundgesetzkommentar⁷ von Matthias Herdegen. In der neuesten Entwicklung in Frankreich dürfen lesbische Frauen in vitro ‚Eltern‘ werden. Früher sorgten sich Eltern um das Kindeswohl. Jetzt müssen Kinder gezwungenermaßen für ein abstruses „*Elternwohl*”⁸ sorgen. Damit nicht genug, verankert Frankreich seit dem 4.3.2024 ein Recht auf Abtreibung in seiner Verfassung.⁹ Diesseits des Rheins sieht es nicht besser aus.

4 Hubert Markl: *Freiheit, Verantwortung, Menschenwürde: Warum Lebenswissenschaften mehr sind als Biologie*. Aus der Ansprache des Präsidenten der Max Planck Gesellschaft am 22. 6. 2001 in Berlin, abgedruckt in der FAZ vom 25. 6. 2001.

5 Ebd.

6 Einmal davon abgesehen, dass Menschenwürde nicht gewährt, sondern ursprünglich anerkannt wird, vgl. dazu Thomas Sören Hoffmann: *Wer will unter die Piraten? Menschenwürde nach Hubert Markl: Freiheit an der Grenze zur Freibeuterei*. In: FAZ vom 23. 8. 2001, S. 42.

7 Vgl. FAZ vom 3. 9. 2003. So die provozierende Feststellung Böckenfördes auf den Kommentar von Matthias Herdegen zur Neufassung des Grundgesetzkommentars von Maunz/Dürig im Frühjahr 2003. Vgl. dazu: Matthias Herdegen: Kommentierung von Art. 1 Abs. 1 GG, in: Maunz/Dürig, Kommentar zum Grundgesetz, hrsg. von Matthias Herdegen/Roman Herzog u. a. ,42. Ergänzungslieferung 2003, München 2003.

8 Stefan Rehder: *Bioethisches Erdbeben*. In: Die Tagespost vom 6. 2. 2020.

9 <https://www.tagesschau.de/ausland/europa/frankreich-abtreibung-verfassung-102.html#:~:text=Bereits%20seit%201975%20sind%20Abtreibungen,die%20Kosten%20übernimmt%20die%20Krankenkasse>. Zugriff 8. 10. 24

Scheibchenweise wird medial¹⁰ und politisch¹¹ versucht, Ähnliches zu erreichen. In den letzten Wochen zeigte die gescheiterte Nominierung der Juraprofessorin Frauke Brosius-Gersdorf, dass die Bedrohungen vorgeburtlichen Lebens eher zunehmen als abnehmen. Zudem muss der deutsche Gesetzgeber sich etwas einfallen lassen, dass nicht schon Liebeskummer¹² für ein selbstbestimmtes Töten reicht. *Evangelium vitae* von 1995 war also eine durchaus prophetische Schrift und ist es heute erst recht.

Seit der Rede Markls sind fast zwei Jahrzehnte vergangen und der politische Wille in der Bundesrepublik wird immer schwächer, das Leben so zu schützen wie es die Väter des Grundgesetzes wollten. Aus einem Abtreibungsrecht soll immer mehr ein Recht auf Abtreibung, nicht mehr nur in den Nachrichten des öffentlich-rechtlichen Fernsehens, sondern auch politisch werden. Die Auffassung Markls, dass Mensch „*kein Etikett der Natur, sondern eine selbstbezügliche Rede-weise von Menschen (ist), deren Bedeutung nicht die Natur festlegt, sondern die sie selbst bestimmen*“,¹³ hat durch die Genderideologie eine Wucht bekommen, die damals noch nicht abzusehen war.

10 Lebensrechtler müssen damit rechnen immer mehr in die „rechte Ecke“ gestellt zu werden, selbst kirchlicherseits bröckelt die Unterstützung. <https://www.die-tagespost.de/politik/bischof-ackermanns-blutgerichtsche-in-richtung-lebensrechtler-art-250770>, Zugriff 10. 10. 24

11 Am 5. Juli 2024 verabschiedet der Bundestag das Gesetz gegen Gehsteigbelästigung <https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/152684/Bundestag-verabschiedet-Gesetz-gegen-Gehsteig-belaestigung> Zugriff 8. 10. 24.

12 Vgl. dazu: <https://www.faz.net/einspruch/sterbehilfe-kuenftig-auch-bei-liebeskummer-16652800.html> Zugriff 10.10. 24.

13 Markl, aaO.

Zeugung und Zygote – erstes Faktum sozialer Angewiesenheit

„heilige Wirklichkeit, die uns anvertraut wird“ (Nr. 2 u. 22)

Wenn es also so um unser Menschsein bestellt wäre, dass es erst durch seine soziale Angewiesenheit nach Markl letztlich hinreichend definiert ist, dann kann man ihn auch außerhalb des Mutterleibes *in vitro* zeugen und in Reagenzgläsern und Petrischalen an ihm herum experimentieren und so den Embryo zum Tode verurteilen. Nach EV ist *in vivo* die Befruchtung im Mutterleib, also Zeugung und Befruchtung und nicht erst die Einnistung das erste Faktum sozialer Angewiesenheit. Ein Phänomen wie ‚überzählige Embryonen‘¹⁴ tritt dann gar nicht auf. Wenn auch nicht alle Embryonen zur Reife gelangen, so tragen doch nicht wir die Verantwortung für diesen Verlust, sondern die Natur. So genannten ‚überzähligen Embryonen‘ jedenfalls wird gefrieretrocknet jegliche Einnistung in den Mutterleib und später in die menschliche Gesellschaft verwehrt. Das sollte uns nachdenklich machen, denn: Begreifen wir überhaupt so viel von unserem Menschsein, diesem „*unbegreiflichen Mischwesen von unten aus der Materie herauf*“¹⁵ und von Gott oben herab¹⁶“ dass wir abschätzen können, was es bedeutet, vorsichtig ausgedrückt, einem Kandidaten für die Menschenwürde, der Zygote, dem frühen Embryo, die Einnistung in den Kosmos¹⁷ zu verwehren? Denn Einnistung ist wahrhaft nicht bloß ein embryonales und soziales Phänomen, sondern ein kosmisches. Die folgenden Überlegungen wollen jedenfalls die übliche m. E. reduktionistische, bioethische Bühne, auf der Rea-

14 EV Nr. 14.

15 aus den Tiefen der Materie bzw. aus ‚*Sternenstaub*‘, wie der Titel einer Fernsehsendung über die Herkunft des Menschen lautete. Johannes Paul II schreibt in *Evangelium vitae* „...*auch wenn er mit dem Staub der Erde verwandt ist [...] [ist er] in der Welt der Offenbarung Gottes, Zeichen seiner Gegenwart, Spur seiner Herrlichkeit*“, Nr. 34

16 „aus der Hand Gottes, wie nicht nur Christen glauben, sondern im Prinzip alle Religionen“. Zitat bei Hans Urs von Balthasar. *Theodramatik*, Band II, *Der Mensch in Gott*. Einsiedeln 1976, S. 175.

17 Aus dem ursprünglichen Chaos ist Kosmos geworden, dessen Krönung der Mensch geworden ist: „Alles in der Schöpfung ist auf den Menschen hingeeordnet und alles ist ihm untergeordnet.“ Nr. 34.

genzgläser, Petrischalen, Pipetten und Tiefkühltruhen die Hauptrollen spielen, transzendieren und Menschsein in einen Rahmen stellen, der ihm nach Evangelium Vitae gebührt.

Denn auch aus der Sicht des Embryo sollten Fragen gestellt werden. Er kann sich ja noch nicht selbst zu Wort melden. Im Gegensatz zum Fötus kann er sich noch nicht durch menschliches oder menschenähnliches Aussehen ‚wehren‘, wie dies erst recht alle Tierkinder der Säugetiere durch das so genannte Kindchenschema¹⁸ können. Aus Sicht des Embryos jedenfalls wechselt derselbe mit der Einnistung nur die Nahrungsressource. Während er bis zur Einnistung aus eigenen Ressourcen lebt, wie das Küken im Ei, so erschließt er durch Einnistung in die Gebärmutter eine unerschöpfliche neue Ressource. Die ontologische Qualität ist vor und nach der Einnistung also dieselbe. D. h. es liegt kein biologisches Faktum vor, das den ontologischen Status ändert¹⁹.

18 Das Kindchenschema wurde erstmals von Konrad Lorenz beschrieben und meint das typisch „herzige“ Aussehen aller Tierkinder, das zur Pflege auffordert und bei Tieren Brutpflege bewirkt und auch beim Menschen Pflegeinstinkte stimuliert und stärkt.

19 Vgl. dazu: Gregor Damschen, Dieter Schönecker: *Der moralische Status menschlicher Embryonen. Pro und contra die Spezies-, Kontinuum-, Identitäts-, und Potentialitätsargumentation*. Berlin 2002.

Aus der Natur herausgebrochen ?

„in geheimnisvoller Weise anders“ (Nr 22)

Neben der existentialistisch bzw. nihilistisch gefärbten Rede von der Ausgesetztheit des Menschen im Kosmos nimmt Johannes Paul insbesondere Fragen der Verantwortung, der Selbstwahrnehmung, Selbstgestaltung und Fragen um Extension und Bedeutung von Personalität in den Blick. Auch die Berliner Rede Hubert Markls damals *“Freiheit, Verantwortung, Menschenwürde”* hat letzteres zum Thema.

Der gegen Ende des 19. Jahrhunderts aufkommende Nihilismus und existentialistische Humanismus, etwa so von Jean Paul Sartre vertreten, bildet geradezu die Negativfolie von *Evangelium Vitae* ab. Dieser ist neben dem monistischen Naturalismus zur grundierenden Philosophie für eine Kultur des Todes geworden. Gemeint ist die These, dass der Mensch allein auf sich zurückgeworfen sei, von nirgendwoher kommt und nirgendwohin geht. Der Mensch sei ein Wesen der radikalen Existenzbedrohung. Keine Instinkte und Triebe zeigen ihm, was er tun soll, sein Leben sei nach Bertold Brecht *„ein Absterben von Anbeginn“*. Niemand hält seine Hand über ihn. Er ist aus der Natur herausgebrochen und ins Nichts gestoßen worden.²⁰ Welch furchtbare Realisation erfahren diese existentialistischen Anschauungen durch das Faktum der ‚überzähligen Embryonen‘ oder auch der zur Abtreibung bestimmten Föten.

Diese Auffassung der radikalen Existenzbedrohung teilt auch ein Philosoph des 21. Jahrhunderts: Peter Sloterdijk. In seinem Buch *Nach Gott* von 2017 versucht er die Genese von Religion überhaupt zu erklären und entdeckt negativ, was drei Biologen im Folgenden positiv bestärken. Es wird sich zeigen, dass das einem Grundzug aller Religion entspricht und der Auffassung von Leben Johannes Pauls II. im Besonderen. Aber zunächst zu Peter Sloterdijk:

20 Beispielhaft wird diese These vertreten in einer sehr lesbaren kleinen Abhandlung von Helmut Plessner, der sich überdies seiner Nähe zu Sartre rühmt: Helmut Plessner: *Homo absconditus*. In: *Philosophische Anthropologie heute*, hg. von Roman Rocco und Oskar Schatz, München 1972 S. 37 – 51.

Er spricht von einer „*anthropologischen Mystik*“²¹. Diese könne jeder Mensch erleben, nämlich als tiefe Geborgenheit, als ‚*Inheit*‘, im Uterus. Das sei zwar ein vergangenes ‚*Insein*‘, aber er versteht Religion als eine Erfahrung, die das auch in die Zukunft denkt und nennt neben dem gewöhnlichen ‚*In-der-Welt-sein*‘ ein ‚*Insein in Gott*‘: In der Religion „*wird die Urbekannschaft erneuert, dann kann die Seele sich zurücksinken lassen an ihren Ort jenseits aller physischen Orte, in der Gewissheit, daß der große Andere [Gott] ihr tiefer innewohnt als sie sich selbst: interior intimo meo*“.²² So zitiert er Augustinus. Im Buch folgen weitere Beispiele tiefen Verständnisses davon, was Religion eigentlich ist. Auch die essentielle Verschiedenheit von Mann und Frau über jedes Gendern und jeden platten Funktionalismus hinaus, kann so verstanden werden. Diese Ursehnsucht nach dem *Insein in Gott*, kann sinnfällig eigentlich nur der Leib einer Frau abbilden. Nicht nur daher haben auch Männer und Frauen in allen Religionen der Welt unterschiedliche Rollen, die nicht austauschbar sind. Das Buch ist voll von eindrucksvollen Metaphern und überhaupt von sprachlicher Schönheit. Sloterdijk meint um die Ungeheuerlichkeit der Welt bestehen zu können, fantasieren sich Gläubige einen transzendenten Uterus in die Seele hinein und nennen ihn Gott. Religion wäre dann bloß transzendierte Tiefenpsychologie. Im Anschluss an Nietzsche, den er überholt,²³ glaubt er, dass wir Gott gar nicht getötet haben. Denn was es gar nicht gibt, kann man ja nicht töten. Gott ist quasi mit dem Menschen auf die Welt gekommen, der es nicht ertragen hat, aus der Geborgenheit des Mutterschoßes entlassen worden zu sein. Deshalb erschafft er sich einen haltenden Gott.

Mich haben Sloterdijks Zeilen tief beeindruckt. Eines hat er aber offensichtlich nicht verstanden – dann wäre er auch nicht mehr Atheist – er vergleicht den religiösen Menschen nämlich mit einem Ölsucher in seinem ‚*inneren Texas*‘: „*Wer auf seinem inneren Grundstück noch keine sprudelnde Energiequelle gefunden hat, darf unter keinen Umständen resignieren, er muß in sich selber weitersuchen, bis er an Tiefenkräfte*

21 Peter Sloterdijk: *Nach Gott*, Berlin 2017, S. 293

22 Ebd. S. 128.

23 Ebd. S. 38.

*rührt.*²⁴ Hier wird deutlich, dass er einmal Bhagwanjünger war und immer noch einen fernöstlichen Begriff von Religion hat. Wie Johannes Paul setzt er beim Leib an, aber was er nicht versteht oder nicht für möglich hält, dass es neben einem subjektiv nachvollziehbaren ‚*Insein*‘ auch eine objektive Offenbarung des dreifaltigen Gottes gibt und der Leib eine solche ist und dieser Gott Menschsein in eine Kultur der Liebe eingebettet hat. Diese Geborgenheit ist keine subjektive Illusion, wie Sloterdijk meint, resultierend aus einer vorgeburtlichen, tiefenpsychologisch zu ergründenden Geborgenheitserfahrung. Dieselbe wird dann von Religionen ins Wachbewusstsein transferiert, um die ‚*Ungebeuerlichkeit der Wirklichkeit*‘ ertragen zu können. Aber keine Religion hat die Epiphanie Gottes so eng mit dem menschlichen Leib verbunden wie das Christentum.

In der nun folgenden christlichen Gegenrede wird mit biologischen und naturwissenschaftlichen Argumenten die Theologie des Leibes Johannes Pauls bestärkt, sodass speziell dann auch von einem Evangelium des Lebens und der Liebe nicht mehr bloß mit philosophischer Spekulation gesprochen werden kann.

oder in die Natur “eingenistet”?

„Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben“ (EV Kapitel II)

Drei nichtreduktionistische Biologen müssen als Gewährsleute zuvorderst genannt werden, nämlich der Gießener Biologe Joachim Illies (1925 – 1982), der Biologe und Philosoph Hans André (1891 – 1966), sowie der Basler Biologe Adolf Portmann (1897 – 1982). Insbesondere letzterem wurden gerade wegen seiner die enge Fachdisziplin transzendierenden Denkweise zu Unrecht vorgeworfen „*metaphysische Schreibtischgedanken*“²⁵ zu hegen. Alle drei Denker haben über die biologischen Fakten hinausgedacht und nach Sinn und Bedeutung derselben gefragt, eine Todsünde, ein „*horror metaphysicus*“²⁶ für jeden reduktionistisch denkenden Biologen. Die neuerdings auf sich aufmerksam machende semiotische Biologie²⁷ hat zwar den Reduktionismus überwunden, aber nicht die, das einzelne Lebendige transzendierende Weite in einem kosmologischen Zusammenhang.

Ich beginne meine Überlegungen mit dem Begriff ‚*Hülle*‘. Der Begriff stammt von Hans André und meint, Leben sei dadurch gekennzeichnet, dass es von schützenden Hüllen umgeben ist. Man könnte auch sagen, der Mutterschoß ist nur die erste Hülle, die Natur und Schöpfung zur Einnistung bereit gestellt haben. Theologisch gesehen, dürfen diese Hüllen als Realsymbole der diesen Ausführungen vorangestellten Worte des Psalmisten „*Du umfängst mich von allen Seiten und hältst Deine Hand über mir*“ (Ps 139,5) begriffen werden.

Die genannten Biologen und Naturphilosophen weisen darauf hin, dass die anfängliche Geborgenheit im Mutterschoß mit abnehmender Geschützttheit weiter beobachtet werden kann. Hans André²⁸ schreibt schon 1963, dass menschliches Leben, wie Leben überhaupt Schutzhüllen besitze. Angefangen mit der Erde, als „*Heimat*

25 Vgl. Helmut Müller: *Philosophische Grundlagen der Anthropologie Adolf Portmanns*. Weinheim 1988, S. 63.

26 Vgl. Leszek Kolakowski: *Der metaphysische Horror*. München 2002. Der polnische Meisterdenker aus Oxford zeigt hier in einem blendend geschriebenen Werk auf, dass nackte Fakten und das schiere Hier und Jetzt Menschsein in die Krise führen, ähnlich schon Jahrzehnte früher: C. S. Lewis: *Die Abschaffung des Menschen*. Einsiedeln 1979.

27 Vgl. dazu Andreas Weber: *Alles fühlt. Mensch, Natur und die Revolution der Lebenswissenschaften* Berlin 2007.

28 Vgl. v. a. Hans André: *Licht und Sein*. Regensburg 1963.

des Lebens,²⁹ die mehrere Strahlenschutzhüllen habe,

- das Erdmagnetfeld gegen kosmische Strahlen,
- den Van Allen Gürtel gegen den Sonnenwind,
- die Ozonschicht gegen ultraviolette Strahlen.

Letztere Schicht kannte André allerdings noch nicht. Insbesondere hat André jedoch biologische Hüllen gemeint, die die Entwicklung des Menschen begleiten und Einnistungen überhaupt erst ermöglichen, wovon noch die Rede sein wird. André meint daher, dass der Mensch eben doch nicht das total ungeschützte, auf sich allein gestellte Wesen ist, wie es monistischer Naturalismus, Nihilismus und Existentialismus gerne darstellen. Es müssen zwar immer wieder Hüllen durchbrochen werden oder mit anderen Worten neue Nistplätze gesucht werden. Aber es werden Übergänge in eine neue Hülle sein. Joachim Illies nimmt diesen Gedanken von André auf.

Illies fragt: „*Wie konnte ein Lebewesen aus der schützenden Hülle der Natur herausbrechen und in den Bereich der Kultur - der Noosphäre, wie Teilhard de Chardin ihn nennt - eintreten?*“⁶⁰. Dieses Sprengen von Hüllen ist ein Gesetz der Naturentwicklung in der Stammesgeschichte ebenso wie in der Onto- und Psychogenese des Menschen und der Lebewesen überhaupt. Die ontogenetische Sprengung der ersten Hülle, die befruchtete mütterliche Eizelle und die Einnistung in die zweite Hülle, den mütterlichen Uterus, wurde anfangs schon genannt: Phylogenetisch wurden alte Hüllen in der Evolution abgestreift und neue gebildet: Jede Tiergattung ist eine solche Hülle ein „*vorübergehend stabiles Ruhestadium der Evolution, aus dem dann - unvorhersehbar und nicht aus naturgesetzlicher Notwendigkeit - der Ausbruch des Artenwandels zur nächsten, höher entwickelten Form geschehen kann, die wiederum für Jahrtausende stabil zu sein scheint.*“⁶¹ Johannes Paul II. hat diese Sicht in seinem Grußwort an die Teilnehmer des Symposiums *Christlicher Glaube und Evolutionstheorie* 1985 bestätigt: „*Schöpfung stellt sich im Licht der Evolution*

29 Adolf Portmann: *Biologie und Geist*. Frankfurt 1973, S. 199 – 220.

30 Joachim Illies: *Kulturbiologie des Menschen. Der Mensch zwischen Gesetz und Freiheit*. München 1978 S. 24.

31 Ebd. S. 21.

als ein zeitlich erstrecktes Geschehen – als *creatio continua* – dar, in dem Gott als der ‚Schöpfer des Himmels und der Erde‘ den Augen des Glaubens sichtbar wird.³² Es ist nun heute strittig, ob der Mensch auch eine solche Hülle ist. Nach Theo Löbsack ist der Mensch ein „Fehlschlag der Natur“³³, wie der irische Elch, der wegen seines zentnerschweren Geweihs ausgestorben ist. Ebenso stünde es mit dem Menschen, mit seinem zu großen Gehirn, das den gesunden Instinktmechanismus der Tiere kaputt gemacht hätte und mehr Probleme schaffe, als es löse. Spätestens der Mensch habe, falls man überhaupt von solchen Hüllen reden könne, die sichere Hülle der Tierheit zerrissen.³⁴

Die genannten Denker bestreiten diese These vehement. So vertritt Portmann die These, dass der Mensch nicht von Anbeginn zum Scheitern verurteilt ist. Als Naturwissenschaftler weist er in der Ontogenese des Menschen nach, dass wir auf ein Gelingen unseres Wesens angelegt sind, das aber durchaus scheitern kann. Scheitert es, sind die Schuldigen benennbar, Eltern, Staat, Gesellschaft,

- die den notwendigen Zuspruch nicht gegeben,
- die Hülle nicht geschaffen,
- Beihilfe zur Einnistung nicht geleistet haben, die notwendig ist, damit sich Menschsein entwickeln kann.

Johannes Paul ruft in Evangelium Vitae schon im Titel „*alle Menschen guten Willens*“ auf, den „*neuen Bedrohungen menschlichen Lebens*“³⁵ und noch einmal dezidiert in Kapitel II³⁶ mit einer Kultur des Lebens zu begegnen.

Der einzelne Mensch kann aber auch selbst an seinem Scheitern schuld sein, wenn er die falschen Entscheidungen trifft. Menschsein ist so gesehen eine gefährdete Existenz, weil keine Triebe und Instinkte ihn unfehlbar zu seinen Triebzielen schicken. Der Mensch

32 Johannes Paul II., in: Robert Spaemann / Reinhard Löw / Peter Koslowski. (Hg): *Evolutionismus und Christentum*. Weinheim 1986, S. 146.

33 Theo Löbsack: *Versuch und Irrtum: Der Mensch Fehlschlag der Natur*. Gütersloh 1974.

34 Vgl. dazu: Adolf Portmann: *Rätsel und Reichtum der Natur. Gespräche mit dem Biologen Prof. Dr. A. Portmann*. Evangelische Kommentare Jg. 8, H. 5, 1975, S. 292.

35 EV, Nr. 3 u. 4.

36 EV, Nr. 7 – 28.

entscheidet frei, aber nicht allmächtig und allwissend über sein Schicksal. Auch nicht jedes beliebige Lebenskonzept führt zum Gelingen. Es kommt nun darauf an, in Freiheit die richtigen Entscheidungen zu treffen, die eine gewisse Unbeliebigkeit unserer Natur erfordert. Eindringlich warnt daher Johannes Paul auch vor einer „*entarteten Vorstellung von Freiheit*“³⁷

Portmann hat einige dieser Unbeliebigkeiten der Natur genannt. Diesen nicht zu folgen, kommt einer „*entarteten Vorstellung von Freiheit*“ gleich. Der Mensch ist nämlich keine solitäre Existenz wie die Meeresschildkröte, sondern eine solidarische. Er wird immer schon in einen so genannten Sozialuterus, eine soziale Hülle hineingeboren. Das hat Portmann entwicklungsgeschichtlich nachgewiesen. Würde die Ontogenese des Menschen so verlaufen wie die Ontogenese seiner nächsten Verwandten, dann dauerte die menschliche Schwangerschaft 21 Monate. Der Mensch kommt aber gemessen an diesem Entwicklungsgesetz 12 Monate zu früh auf die Welt, während die fötalen Wachstumsgesetze 12 Monate lang weiter gelten.³⁸

37 EV, Nr. 18 – 20

38 Vgl. dazu: Adolf Portmann: *Biologische Fragmente einer Lehre vom Menschen*. Basel/Stuttgart 1969, S. 57 – 69.

Nestflüchtender Nesthocker oder nesthockender Nestflüchter?

dem Wirken des Schöpfers nicht entzogen [...] der Willkür des Menschen nicht überlassen (Nr. 44)

Portmann deutet dies so, dass der Mensch nur von einem Uterus in einen anderen, von einer Hülle in eine andere wechselt, vom Uterus des Mutterleibes, in den Uterus der Gesellschaft³⁹. Letzterer, zunächst die Familie, allen voran die Mutter, nicht die Kita, hat dann die Aufgabe - weil die fötalen Wachstumsgesetze weiter gelten - alles Erdenkliche zu tun, dass es dem Kind gut geht, dass seine Einnistung in die Welt gelingt. Eine Verwöhnungsproblematik gibt es im Erstjahr des Kindes nicht. Es soll sozusagen die Totalversorgung des mütterlichen Uterus durch den Sozialuterus nachvollzogen werden. Nach dem Erstjahr wird dann wieder eine Hülle gesprengt, Erziehungsprozesse können beginnen, die sich aber ebenfalls in der Hülle elterlicher Liebe vollziehen sollen. Dann erst sind Kita und die Institutionen von Bildungsprozessen an der Reihe.

Eine weitere Hülle wird in der Pubertät gesprengt, der junge Mensch lernt bewusst, sich auf die eigenen Füße zu stellen. Auch die Opposition zum Elternhaus ist entwicklungsgeschichtlich wichtig. Dennoch darf in dieser Zeit die Hülle elterlicher Liebe nicht reißen, auch wenn der Jugendliche sie als lästig empfindet und sie lieber gar nicht spüren möchte. Standes- und Berufswahl sind dann neue Hüllen. Und mit der Entscheidung, neues Leben zu zeugen, wird der junge Erwachsene nun selbst Hülle für dieses Leben in ausgezeichneter Weise.

Zum menschlichen Leben gehört also das Zerreißen von Hüllen, das Suchen neuer Nistplätze, aber auch, dass sich immer neue Hüllen bilden - eine Dialektik zwischen Bindung und Freiheit. Der Mensch ist so gesehen zugleich Nesthocker und Nestflüchter⁴⁰. Der Glau-

39 Vgl. ebd. S. 87 -107.

40 Vgl. ebd. S. 27 - 38.

be an Gott, in den der junge Mensch altersgemäß hineinwächst, ist eigentlich die einzige Hülle, die nicht abgestreift werden, das einzige Nest, aus dem er nicht endgültig fallen sollte. Hier weist der polnische Papst auf alle „*mutigen Mütter hin, die sich vorbehaltlos ihrer Familie widmen*“⁴¹. Wenige Zeilen weiter kritisiert er die Massenmedien, dass sie „*im Namen des Fortschritts Mutterschaft nicht mehr begünstigen*“, ohne damals schon zu ahnen, dass selbst bis in christliche Parteien und sogar die Kirche hinein⁴², die Problematik zunehmender Fremdbetreuung nicht mehr gesehen wird. Der Prozess des Hineinwachsens vom Kinderglauben in einen Erwachsenenglauben wird dadurch nicht mehr so intensiv begleitet, wie es nötig wäre. Schließlich ist der Mensch aber auf eine letzte Hülle angewiesen, die der Tod markiert und die er durch das Tor des Geistes durchschreitet: Illies schreibt:

„Wir wissen, dass Naturgesetze und damit Tod und Vergänglichkeit nur in der Materie gelten, aber wir wissen auch, dass unser Kern, unser Ich, nicht Materie ist, sondern Geist. Wenn unser Leben endet und der Leib dem Gesetz der Natur anheim fällt, warum sollte dann nicht weiterhin der Rhythmus gelten, der uns im Leben von Hülle zu Hülle trug im Wachsen und stets neuen Einbergen? Warum sollte der Tod nicht eine weitere Geburt sein, in der der Leib und das Leben als Hülle gesprengt werden, um unseren Geist für eine neue, letzte Hülle freizugeben? Wir dürfen darauf vertrauen, dass unser Leben einen Sinn und unser Weg ein Ziel hat, und darum ist uns alle Hoffnung erlaubt“⁴³.

Ein schönes Wort von einem Biologen, das der Papst in den Nummern 37 – 38 durchdekliniert:

*„So erreicht die christliche Wahrheit über das Leben ihren Höhepunkt.
Die Würde dieses Lebens hängt nicht nur von seinem Ursprung, von*

41 EV Nr. 86.

42 In diesem Zusammenhang erscheint es bezeichnend und unfassbar, dass die Verbandszeitschrift der KFD *Frau und Mutter*, den neuen Namen *Junia* bekommen soll, aus dem Akkusativ *Junian*, wird im Nominativ *Junia* gelesen. Kirchenpolitisch wird so auch medial ein Argument für das Weiheamt gefordert. Ein windiges grammatisches Argument ist offenbar bedeutender als die biologische Vollaussattung jeder Frau, Wiege des Lebens sein zu können.

43 Illies, S. 183.

*seiner Herkunft von Gott ab, sondern auch von seinem Endziel, von seiner Bestimmung als Gemeinschaft mit Gott im Erkennen und in der Liebe zu ihm.*⁴⁴.

Der “erste Freigelassene der Natur” (Herder)

gegen eine entartete Vorstellung von Freiheit (Nr. 18 – 28)

Menschliche Freiheit trifft nicht auf Beliebigkeit. Onto- Psycho- und Soziogenese lassen eine gewisse Gesetzmäßigkeit ahnen. Die weitgehende Freiheit von Instinkten und Trieben heißt noch lange nicht, dass sich Menschsein ‚aus dem hohlen Bauch‘ entwerfen lässt, wie manche Freiheitsfanatiker dies gerne glauben machen möchten. Was die Ordnung der Geschlechter anbelangt, so stimmt die These der Lebensgefährtin Sartres, Simone de Beauvoirs nicht, dass man nicht als Frau geboren, sondern zur Frau gemacht wird. Diese feministische Grundthese unterschlägt die Bedeutung der Natur bei der Prägung menschlicher Geschlechtlichkeit und redet einer maßlos überschätzten Freiheit das Wort. Johannes Paul unterstreicht: „*Die Freiheit verleugnet sich selber, zerstört sich selber [...] wenn sie ihre grundlegende Verbindung mit der Wahrheit nicht anerkennt und nicht mehr respektiert*“⁴⁵

Grundsätzlich ist Folgendes zu sagen. Wir haben eine jahrmillionenlange Stammesgeschichte und eine in die hunderttausende Jahre gehende Artgeschichte hinter uns. Diese Jahrmillionen und Jahrhunderttausende können nicht 1789 von der Französischen Revolution, bzw. der Aufklärung vom Tisch gewischt werden. Die Natur um uns belehrt uns in der Klimakrise eines besseren und die Natur in uns in der Sinn- und Orientierungskrise ebenfalls. Es müssen zwei Extrempositionen in bezug auf unsere Menschwerdung beachtet werden: Der Geist der Freiheit fiel nicht vom Himmel, sondern hat eine lange Geschichte hinter sich, er hat uns andererseits aber auch so verwandelt, dass auch die These von Konrad Lorenz etwas für sich hat, er sei wie ein Blitz in die Materie gefahren⁴⁶.

M. E. fuhr der Geist bei der Menschwerdung tatsächlich wie ein Blitz in die Materie, aber in eine Materie, die von Naturgesetzen beherrscht wird und die der Geist der Freiheit nicht einfach außer

45 EV, Nr. 19

46 Konrad Lorenz: *Die Rückseite des Spiegels*. München 1973, S. 47 – 56.

kraft setzen kann. Neuerdings hat darauf auch der italienische Paläontologe Fabrizio Facchini hingewiesen mit Bezug auf Descartes und in kantischer Weiterführung, dass „die Intelligenz zur biologischen Evolution hinzukommt“⁴⁷. Auch der zweite Schöpfungsbericht legt diese Deutung nahe: „Da formte Gott der Herr, den Menschen aus Erde vom Ackerboden und blies in seine Nase den Lebensatem. So wurde der Mensch zu einem lebendigen Wesen“ (Gen 2,7). Gott nimmt die Materie, die nach Werner Heisenberg dadurch gekennzeichnet ist, dass in ihr die Naturgesetze gelten und bläst ihr dann seine *ruah* ein, das bedeutet im hebräischen Atem, genau so wie Geist. Dieser Geist ‚verschuldet‘ die menschliche Daseinsweise:

„Mit der Verwirklichung der menschlichen Daseinsweise ist nicht einfach eine kompliziertere Säugetierart mehr entstanden, sondern eine gänzlich neue Lebensform, eine neue Stufe des Seienden, höher als die tierische im Rang ihrer Innerlichkeit, also ihres Welterlebens und ihrer Wirkungsmacht.“⁴⁸

Diese Doppelnatur des Menschen taucht in der Moderne immer wieder als Gestalt zweier Monismen auf. Die Vertreter des Positivismus, des kritischen Rationalismus von Popper, setzen auf eine harsche Geltung der Naturgesetze im Menschen, die den Menschen völlig determinieren und ihm keine Freiheit lassen. Der extremste Vertreter dieser Richtung ist der Behaviourist Burrhus Frederic Skinner, vor allem in seinem Buch *Jenseits von Freiheit und Würde*⁴⁹. Der andere Monismus wird von existentialistischen und sozialistischen Denkern vertreten, die ganz auf die Geltung der Freiheit setzen, allen voran Jean Paul Sartre. Anfangs der 60er Jahre wurde dieser Streit im sogenannten Positivismusstreit zwischen Karl Raimund Popper und seiner Schule und Jürgen Habermas als Vertreter der Frankfurter Schule ausgefochten.

Mit Illies, Portmann und André gilt aber, dass der Mensch grund-

47 Fabrizio Facchini: *Die Ursprünge der Menschheit*. Stuttgart u. Darmstadt 2006, S. 229.

48 Portmann: *Biologie und Geist*, Frankfurt 1973, S. 70.

49 Burrhus Frederic Skinner: *Jenseits von Freiheit und Würde*. Reinbek 1973.

sätzlich frei ist, aber auf die in ihm und um ihn geltenden Naturgesetze geachtet und sie nicht als seine eigenen Setzungen in die Natur umgelogen werden sollten.

Vom Einnisten der Kultur in die Natur

„die Zivilisation der Liebe und des Lebens“ (Nr. 22)

Abschließend mit Bezug auf Joachim Illies soll kulturphilosophisch gezeigt werden, wie sich Freiheit vom Gesetz emanzipiert, es aber dennoch in seinen Grundbeständen aufgenommen hat.⁵⁰ Illies nennt es den Weg von der Natur zur Kultur.

„Kultur ist der geistige und auch technisch-materielle, vom Menschen der Natur abgerungene Raum, in dem nicht mehr ausschließlich die Naturgesetze gelten, sondern zusätzlich andere höhere Regeln mit ihren spezifischen Zwängen und Freiheiten. [...] Auf diesem Weg von der Natur zur Kultur - vom Gesetz zur Freiheit - sind die unterschiedlichen Menschengruppen der Erde ganz verschieden weit vorangekommen. Das Ziel hat bisher wohl keine erreicht, aber die vergleichende Völkerkunde lehrt uns doch deutlich, daß manche sogenannte Primitive noch tief in den Zwängen und auch den Geborgenheiten der Natur stecken, während andere sich in einem hüllensprengenden Entwicklungsschritt der Evolution weit und erfolgreich hinausgewagt haben auf das ungeschützte Feld des ‚Freigelassenen der Natur‘ wie Herder den Kulturmenschen nannte.“⁵¹

Illies nennt als erste Kulturtaten des Menschen mit bezug auf den französischen Ethnologen Claude Lévi-Strauss das Heiratsgebot und mit bezug auf den polnischen Philosophen Leszek Kolakowski

„Erst die Errichtung und strenge Einhaltung von Heiratsgeboten - man darf nicht verkehren mit wem man will, so zeigt Lévi-Strauss, hat die Konstituierung von Familien, von festen Verwandtschaftsstruk-

50 Vgl. dazu: „Wenn im übrigen einmal der Bezug zu Gott ausgeschlossen ist, überrascht es nicht, daß der Sinn aller Dinge tief entstellt zum Vorschein kommt und die Natur selbst, nicht mehr ‚mater‘, zu einem ‚Material‘ entwürdigt wird, das allen Manipulationen offensteht. Zu diesem Punkt scheint eine gewisse in der modernen Kultur vorherrschende technisch-wissenschaftliche Rationalität zu führen, die selbst die Vorstellung einer Wahrheit vom Schöpfer, der anzuerkennen ist, oder eines Planes Gottes vom Leben, das zu achten ist, leugnet. Und dies gilt genauso, wenn die Angst vor den Ergebnissen dieser ‚Freiheit ohne Gesetz‘ verleitet, wie es z. B. in den Ideologien der Fall ist, die die Rechtmäßigkeit eines jeden Eingriffes in die Natur gleichsam im Namen ihrer ‚Vergöttlichung‘ bestreiten.“ Nr. 22

51 Illies, aaO., S. 25f

turen ermöglicht; dabei vor allem auch die Kenntnis von Vaterschaft und damit zugleich den Vater selbst als eine soziale und kulturelle Institution. Chinesische Überlieferung sagt entsprechend: Die ersten Menschen waren noch mit Fellen bekleidet, krochen auf allen Vieren, kannten nur ihre Mütter und nicht ihre Väter! Das Heiratsgebot steht also nach Lévi-Strauss' Überzeugung am Beginn der Kultur, es stellt die erste Kulturtat des Menschen dar. Ein anderer, der polnische Philosoph Kolakowski, schreibt einmal, das Feigenblatt sei die erste Kulturtat des Menschen gewesen, nämlich seine erste <Opposition zur Natur>. Heiratsgebot und Feigenblatt (also Lendenschurz und andere Bekleidung, die nicht wärmen, sondern vor Blicken schützen soll) beide haben etwas gemeinsam: Sie sind Verbote, die biologisch, von der Natur her, durchaus vorhandene Möglichkeiten im Sinn eines ‚Du sollst nicht!‘ einschränken.⁶²

D. h. ‚Man darf nicht alles, was man kann‘. Das bedeutet:

„Nicht das Gesetz der Art - für das jedes Individuum nur ein Instrument ihrer Erhaltung ist -, sondern das Gesetz einer Gruppe innerhalb dieser Art wird für das Individuum bestimmend. Nicht länger ist alles, was der Fortpflanzung oder der Erhaltung der Art nützt, damit auch notwendiger Auftrag an jedes ihrer Exemplare. Nicht länger muß alles, wofür genetische Information, die Hormone, die angeborenen Instinkte, den Einzelnen bereitstellen und befähigen, nun als biologisches Programm auch wirklich ablaufen. Vielmehr ist nun, wo es Tabus gibt, die aus dem Bereich des Biologischen, für die Art Notwendigen, das für die Gruppe Richtige herauschälen, erstmals die moralische Dimension aufgebrochen: Du darfst nicht alles, denn die Gruppennorm erlaubt nicht alles, was Du kannst, was die genetische Information der Art, zu der Du gehörst, ermöglicht und erzwingen will“⁶³.

Hier sieht man exemplarisch, dass einerseits die Naturgesetze weiter befolgt werden, nämlich Selbst- und Arterhaltung, dass diese Ge-

52 Illies, S. 26f.

53 Ebd. S. 27f.

setze aber durch den Menschen als Gruppennorm verändert werden. Das Gesetz wird nicht total umgedreht, sondern eingeschränkt bzw. verändert. Gruppe, Zeit und Umstände sind weitere Faktoren, die das Gesetz modulieren können.

Während der Mensch in archaischen Gesellschaften mühsam der Natur ein Stück Kultur abringen musste, haben wir heute das Problem, aus all unserer Kultur, die ihr zugrunde liegende Natur wieder zu erkennen, um unser Handeln so orientieren zu können, dass der Träger aller Kultur, die Natur, in ihrer Unbeliebigkeit beachtet wird und damit Kultur weiter fort dauern kann. Portmann hat dies einmal am Beispiel des Gartens sehr schön dargestellt: „*Früher war der Garten ein der Wildnis abgerungenes Stück Kultur, heute ist es umgekehrt, der Garten ist zu einem der Kultur abgerungenes Stück Natur geworden.*“⁶⁴.

Wir müssen darauf achten, dass unsere Kultur nicht die Natur überwuchert und ‚Mutter Natur‘ bleibt⁵⁵. Denn der Mensch ‚nistet‘ sozusagen mit seiner Kultur in der Natur oder mit anderen Worten: die Kultur ist das Nest des Menschen und die Natur der Nistplatz. Freiheit, Verantwortung, Menschenwürde, die Kernworte der Markl’schen Rede, Worte, die für Kultur stehen, rufen immer in die Entscheidung, nämlich: Wie viel Kultur erträgt die Natur? Wo begegnet mir Natur als Ressource für Einnistungen; und wo verweigert sie sich Einnistungen, weil sie die Belastungen durch unsere Kultur nicht mehr zu tragen vermag. Das kann der Fall sein, wenn wir zu viele Vorgänge in die eigene Hand nehmen, wir technologisch etwa das Geheimnis des Lebens überwuchern und uns in der Petrischale selbst designen. Die Grenze wäre dann schon vor diesem Ansinnen überschritten. Menschliches Leben gehört nämlich überhaupt nicht in die Petrischale. Dazu Johannes Paul:

54 Adolf Portmann: *Der Garten in der technischen Welt*. Unser Garten. Saarland, Aprilheft 1964.

55 Diese Befürchtungen hegen auch Gernot Böhme, Jürgen Habermas und George Steiner, wenn sie vor Eingriffen in die Natur warnen, die dieselbe dann durch die verändernden Eingriffe bedingt, als Maßstab des Handelns korrumpieren. Vgl. Jürgen Habermas: *Die Zukunft der menschlichen Natur. Auf dem Wege zu einer liberalen Eugenik?* Frankfurt 2001, ebenso: George Steiner: *Grammatik der Schöpfung*. München 2001. Gernot Böhme in: Ludger Honnefelder/Peter Propping (Hg): *Was wissen wir, wenn wir das menschliche Genom kennen?* Köln 2001.

„Auch die verschiedenen Techniken künstlicher Fortpflanzung, die sich anscheinend in den Dienst des Lebens stellen und die auch nicht selten mit dieser Absicht gehandhabt werden, öffnen in Wirklichkeit neuen Anschlägen gegen das Leben Tür und Tor. Unabhängig von der Tatsache, daß sie vom moralischen Standpunkt aus unannehmbar sind, da sie die Zeugung von dem gesamt menschlichen Zusammenhang des ehelichen Aktes trennen, verzeichnen diese Techniken hohe Prozentsätze an Mißerfolgen: das betrifft nicht so sehr die Befruchtung als die nachfolgende Entwicklung des Embryos, der der Gefahr ausgesetzt ist, meist innerhalb kürzester Zeit zu sterben.“⁵⁶

Ohne das Verständnis von Natur als Schöpfung wird nur schwerlich diese Grenzüberschreitung unserer Kultur zum Schaden für die Natur abzuwehren sein. Markl scheint ein solches Verständnis in seinem Wort von der ‚*Freiheit eines Nichtchristenmenschen*‘, die er offenbar für sich reklamiert, abzulehnen. Mit dem zu Anfang zitierten Schreiber des Leserbriefs an die FAZ kann dann auch das Fazit gezogen werden, das am Ende des Briefes steht: *„Vor lauter Selbstherrlichkeit des Freiheitsgefühls sollte man die Abhängigkeiten der eigenen Existenz, vor allem auch die zeitlich-biographischen, nicht vergessen. In diesem Sinne möchte man Hubert Markl [...] zurufen: Wärest du ein Ei geblieben, hättest du das nicht geschrieben.“⁵⁷*

Die von Markl geforderte ‚*Freiheit eines Nichtchristenmenschen*‘ ist selbstbezogen und reklamiert immer mehr auch ein Menschenrecht auf Abtreibung, jetzt sogar zehntausendfach oder womöglich hunderttausendfach in Polen im Frühherbst 2020. Auch katholische Frauenverbände⁵⁸ in Deutschland haben offenbar nicht mehr als höchstes Ziel Leben zu retten, wenn das Freiheitsverständnis einer ungewollt schwangeren Frau dagegen steht. Die ‚*Freiheit eines Christenmenschen*‘ dagegen sieht nach Johannes Paul anders aus. Ergreifend liest es sich, wenn er gegen Ende von *Evangelium Vitae* schreibt:

56 Vgl. dazu EV Nr. 14.

57 Vgl. Anm. 1

58 Vgl. dazu: Pro Abtreibung? Bischof Oster kritisiert KDFB-Präsidentin Flachsbarth, <https://www.katholisch.de/artikel/26912-pro-abtreibung-bischof-oster-kritisiert-kdfb-praesidentin-flachsbarth>. Zugriff 3. 11. 20

„...die Mutter nimmt einen anderen Menschen auf und trägt ihn in sich, gibt ihm die Möglichkeit, in ihr heranzuwachsen, macht ihm Platz und achtet ihn zugleich in seinem Anderssein“.⁵⁹

Er hat auch tröstende Worte für Frauen gefunden, die in Bedrängnis neuem Leben nicht die Chance gegeben haben, sich in dieser Welt ‚einzunisten‘. Ich vergesse nie die Worte einer Frau, die sich anders entschieden hatte und es bereute. Ich wollte sie auf eben diese Worte von Johannes Paul hinweisen. Sie antwortete mir: „Ich kenne sie auswendig. Ich kann gar nicht mehr leben ohne diese Worte“:

„Die Wunde in eurem Herzen ist wahrscheinlich noch nicht vernarbt [...] Der Vater allen Erbarmens wartet auch auf Euch, um euch im Sakrament der Versöhnung seine Vergebung und seinen Frieden anzubieten.“⁶⁰

Erbarmen heißt im Hebräischen soviel wie Mutterschoß. In ihm können sich auch Menschen geborgen fühlen, die aus irgendeinem Grund den eigenen Mutterschoß nicht zur Verfügung stellen wollten, um neuem Leben in dieser Welt einen Platz zu bereiten. Johannes Paul II. hat über dieses väterliche Erbarmen Gottes eine ganz Enzyklika⁶¹ geschrieben. Wie ein Zeichen vom Himmel ist er dann zur Vigil des Festtages der göttlichen Barmherzigkeit in den *kolpon tou theou* (Joh. 1,18), den Vaterschoß Gottes – wie es in meiner vorkonziliaren Schulbibel⁶² noch hieß - aufgenommen worden. Das ist das ewige ‚Insein‘, an das Peter Sloterdijk nicht glaubt und die ‚letzte Hülle‘, die Joachim Illies erhofft.

59 EV Nr. 99.

60 Ebd.

61 Johannes Paul II. *Enzyklika Dives in misericordia* (30. November 1980), in: Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, 26, Sekretariat der deutschen Bischofskonferenz (Hg).

62 In der Lutherübersetzung.

Helmut Müller, Jahrgang 1952, studierte nach einer Tätigkeit als Bankkaufmann von 1977 bis 1987 Philosophie und Theologie in Bonn und München. 1982 erwarb er das theologische Diplom an der Universität Bonn bei Wendelin Knoch und Wilhelm Breuning mit dem Thema Hineingenommen in die Liebe – das Verhältnis von menschlicher Heilsverwiesenheit und göttlicher Heilszusage. In den Jahren 1987 bis 1988 lehrte er an der Gustav-Siewerth-Akademie in Weilheim. 1988 promovierte er bei Reinhard Löw an der Ludwig-Maximilians-Universität in München mit einer Arbeit über die Philosophischen Grundlagen der Anthropologie Adolf Portmanns. Von 1988 bis 1990 arbeitete er als kirchlicher Referendar und Religionslehrer am Gymnasium in Mülheim/Baden und Theologe am Geistlichen Zentrum in Sasbach im Erzbistum Freiburg. Von 1990 bis 1992 lehrte er als Akademischer Rat am Lehrstuhl für Philosophie I (Heinrich Beck) an der Otto-Friedrich-Universität in Bamberg. 1992 erfolgte der Wechsel an das Institut für Katholische Theologie an der Universität Koblenz, mit dem Lehrgebiet Moraltheologie, Sozialethik und Religionsphilosophie. Im Wintersemester 2010/2011 wurde er zum akademischen Direktor ernannt. Sein Forschungsprojekt in dieser Zeit befasste sich mit Spannungen zwischen einer organisch begriffenen Naturphilosophie und den quantitativ arbeitenden Naturwissenschaften. Seit 2017 ist er im Ruhestand, betätigt sich als Autor und nimmt Lehraufträge am Campus Koblenz wahr. Er ist verheiratet und hat vier erwachsene Kinder.



Monographien

- Philosophische Grundlagen der Anthropologie Adolf Portmanns. Band 3 der Schriften zur Naturphilosophie, hrsg. von Reinhard Löw. Weinheim 1988.
- Menschsein zwischen Himmel und Erde. Eine kleine Hinführung zu zentralen Themen der Theologischen Anthropologie. Paderborn 2011
- Zeitgerecht statt zeitgemäß. Spurensuche nach dem Geist der Zeit im Zeitgeist, Paderborn 2018
- Hineingenommen in die Liebe aber spüren wir sie auch im orbis catholicus? – Skizzen einer autobiographischen Theologie, Kisslegg 2020.

Gesellschafts- und kirchenkritische Schriften (Satiren und Glossen von narrativem Format)

- Papa, wir wären doch reich, wenn's uns nicht gäbe, ja? Anregungen, Erregungen und Abregungen im Leben mit Kindern. Fe-medien Verlag Kisslegg 2012
- Unterirdische Ansichten eines Oberteufels über die Kirche in der Welt von heute, Augsburg 2015, mit einer „Kleinen Kritik der polemischen Vernunft“

Die Initiative **Neuer Anfang** ist im Frühjahr 2021 aus dem „Arbeitskreis Christliche Anthropologie“ heraus entstanden und eine freie Initiative, worin Christen, die Anthropologie, Ethik, Philosophie, Theologie und Publizistik lieben, ein neues Gespräch eröffnen. Angesichts vielfältiger Bedrohungen der menschlichen Lebenswelt will die Initiative die Frage nach dem Menschen neu durchdenken. Grundlage ist die menschliche Würde, wie sie im jüdisch-christlichen Menschenbild entworfen ist. Die Angemessenheit, Schönheit, Lebenskraft und Schutzmacht dieses Ansatzes soll wieder zum Leuchten kommen und ins öffentliche Gespräch gebracht werden.

<https://neueranfang.online/>